



Walkerdamm 1

24103 Kiel

Tel 0431 67 88 30

Fax 0431 66 52 06

E-Mail: kontakt@frauennetzwerk-sh.de

www.frauennetzwerk-sh.de

Schleswig-Holsteinischer Landtag
Sozialausschuss
Der Vorsitzende
z. H. Petra Tschanter
Düsternbrooker Weg 70

24105 Kiel

06.10.2011

Situation alleinerziehender Mütter und Väter und deren Kinder in Schleswig-Holstein
Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der Fraktion der SPD
Drucksache 17/1043

Hier: Stellungnahme des Frauennetzwerks zur Arbeitssituation e.V.

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Frau Tschanter,

für die Möglichkeit der schriftlichen Stellungnahme zum Thema „Die Situation von Alleinerziehenden in Schleswig-Holstein“ bedanken wir uns ganz herzlich.

Wir hoffen, Ihr Interesse an unseren fachpolitischen Positionen geweckt zu haben und senden

freundliche Grüße

Steffi Harms
Geschäftsführerin

Marianne Kaiser
Geschäftsführerin



Bildungs- und Beratungszentrum

Frauenetzwerk zur Arbeitssituation e. V.

Zur (Arbeits-)Situation von Alleinerziehenden in Schleswig-Holstein

Was macht Handlungsperspektiven politisch wirksam?



dpa

Kiel im Oktober 2011

Dr. Marianne Kaiser

Zur (Arbeits-)Situation von Alleinerziehenden in Schleswig-Holstein

Was macht Handlungsperspektiven politisch wirksam?

Inhalt

0. Einführung
1. Ein Blick auf die soziodemografische Datenlage
2. Von Exklusion über (Arbeits-)Integration zu Inklusionsgedanken
3. Das gibt Sinn: Die Qualität von Arbeit
4. Sozial- und arbeitspolitische Umsetzungsperspektiven
5. Quellenverzeichnis

0. Einführung

Die Benachteiligung von Alleinerziehenden auf dem Arbeitsmarkt resultiert nicht ausschließlich aus der Tatsache, dass sie als Frauen und Männer allein erziehend sind. Der Begründungszusammenhang hierfür erweist sich bei genauerer Betrachtung als weitaus vielschichtiger.

Große geschlechtsspezifische Differenzen zeigt nach vorliegendem Datenmaterial¹ die Situation von alleinerziehenden Männern und Frauen auf: Während Männer wesentlich weniger oft allein Kinder im eigenen Haushalt versorgen, haben diese Väter mehrheitlich auch nur ein Kind zu betreuen und das Alter (dieses Kindes) liegt dann statistisch auch am häufigsten in der Gruppe der zwischen 15- und 17-Jährigen.

Zu 90% sind es Frauen, die mit ihren Kindern alleine im Haushalt leben. Die gesellschaftliche Relevanz der Arbeit dieser Frauen aus einer vornehmlich volkswirtschaftlichen Perspektive zeigt bereits 1999 der Entwicklungsbericht der Vereinten Nationen auf: «Entwicklung ist nicht nur eine Frage von steigendem Einkommen, Bildung, Gesundheit, Selbstbestimmung und sauberer Umwelt, ebenso wichtig ist die Sorge für andere (Care). Das Wesentliche an der Sorge für andere sind die menschlichen Bindungen, die damit aufgebaut und gepflegt werden. Die Sorgearbeit, auch Reproduktionsarbeit genannt, ist zudem unerlässlich für eine nachhaltige Wirtschaft.»² Mit den Gestaltungsprinzipien für eine Ökonomie, die die Entwicklung und Erhaltung von „Gutem Leben“, sowohl der Menschen als auch der natürlichen Mitwelt, ermöglicht und fördert, setzt sich im Sinne einer nachhaltigen Wirtschaft, die sie „Vorsorgendes Wirtschaften“ nennt, Adelheid Biesecker³ auseinander. Drei Handlungsprinzipien bilden den Kern der von ihr skizzierten Vision von einer nachhaltigen Ökonomie: Vorsorge, Kooperation und Orientierung am für das „Gute Leben“ Notwendigen. Die Menschen werden darin als in sozialen Beziehungen lebend betrachtet, als für sich und andere sorgend, wobei in dieses Sorgen die natürliche Mitwelt und zukünftige Generationen eingeschlossen sind. Dieser Verstehenszugang ermöglicht es nicht nur wegzukommen von der Defizitbrille mit Sicht auf Alleinerziehende, denen der Lebenspartner fehlt, die sich am Arbeitsmarkt nur unterrepräsentativ positionieren können und daher sich selbst und ihre Kinder dem Armutsrisiko aussetzen. Er öffnet auf der konzeptionellen Ebene, wie wir im Folgenden aufzeigen werden, Ressourcen und damit auch Perspektiven.

Ausgehend vom gesellschaftlichen Stellenwert der Care-Arbeit, der Sorge um und die Sorge für Personen, die nicht für sich selbst sorgen können und somit von Anderen abhängig sind, stellt sich in der Auseinandersetzung um die Situation von Alleinerziehenden zunächst auch die Frage nach dem Arbeitsbegriff, der Qualität von Erwerbsarbeit und - für uns als Frauennetzwerk zur Arbeitssituation - daran anknüpfend ebenso nach frauenpolitischen Leitlinien und fachlichen Entwürfen, die die Umsetzung von „sinnhafter“ Arbeit vor Ort befördern können.

¹ vgl. Statistisches Bundesamt 2010

² United Nations Development Programme (UNDP) 1999

³ vgl. Biesecker, Adelheid 2000

1. Ein Blick auf die soziodemografische Datenlage

Die Frauenerwerbstätigenquote für Deutschland wird im Jahr 2009 mit 66 Prozent ausgewiesen. Auch die Zahl der von Frauen besetzten sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze steigt an. Doch diese Arbeitsmarktintegration vollzieht sich zu einem großen Teil über Beschäftigungsverhältnisse mit geringem Stundenumfang und mit im Vergleich zu Männern niedrigeren Löhnen. Das auf Frauen entfallende gesellschaftliche Volumen an Erwerbsarbeitsstunden hat sich kaum geändert, sie wird lediglich auf mehr Schultern als bisher verteilt.⁴

Wiederum hängt das Risiko für Kinder und Jugendliche, von Armut betroffen zu sein, stark vom Familientyp ab. Das höchste Armutsrisiko besteht mit rund 40 Prozent in Alleinerziehendenhaushalten. Hier leben rund 800.000 armutsgefährdete Kinder und Jugendliche, das entspricht rund einem Drittel aller armutsgefährdeten Minderjährigen.⁵ Die Armutsgefährdung von Personen in Haushalten mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern lag bei nur 8%. Alleinerziehende sind überdurchschnittlich häufig LeistungsempfängerInnen der Wirkungskreise der Sozialgesetzbücher II und III. Im Jahresdurchschnitt 2008 bezogen laut Bundesagentur für Arbeit von allen Alleinerziehenden mit minderjährigen Kindern 41,6% Leistungen aus der Grundsicherung für Arbeitsuchende, im Vergleich zu 8,7% bei Paaren mit Kindern.⁶

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in Deutschland mittlerweile jeder fünfte Haushalt von einer allein erziehenden Person geführt wird und dies mit deutlich steigender Tendenz, dass Kinder zu den häufigsten Armutsrisiken zählen und Bedarfsgemeinschaften mit nur einem erwerbsfähigen Erwachsenen überdimensional oft zu sozialstaatlichen HilfeempfängerInnen werden (müssen).

Eine kurze Reflexion der spezifischen Situation Alleinerziehender in Schleswig-Holstein zeigt, dass wir hier im Vergleich der westlichen Flächenbundesländer - ohne die Stadtstaaten Hamburg und Bremen gerechnet - bei zwei maßgeblichen Parametern jeweils auf dem vorletzten Platz stehen. Die Beteiligung Alleinerziehender am Erwerbsleben weist eine weit unterdurchschnittliche Quote auf und ebenso wird der Anteil Alleinerziehender an Hilfen aus den Rechtskreisen SGB II und III nur von HilfeempfängerInnen in Nordrhein-Westfalen übertroffen.⁷

Bei Betrachtung der Armutsgefährdungsquoten in den europäischen Ländern insgesamt zeigt sich, dass die Armutsgefährdungsquote von Kindern aus Alleinerziehendenhaushalten in den Ländern, in denen hohe Frauenerwerbstätigenquoten existieren, erheblich niedriger ist. Deutschland nimmt in Europa insofern eine Sonderstellung ein, da im europäischen Durchschnitt die Armutsgefährdung von Kindern in Alleinerziehendenhaushalten im Vergleich zur Armutsgefährdungsquote der Kinder in allen Haushalten wesentlich geringer ausgeprägt ist.

Eine nachhaltig wirksame Armutsprävention muss demgemäß zugleich die Förderung der Erwerbstätigkeit von Müttern in den Blick nehmen. Reduziert wird das Armutsrisiko von Kindern darüber hinaus durch eine Vollzeit- bzw. vollzeitnahe Tätigkeit.⁸ Somit werde ich mich im Folgenden mit den Bemühungen klassischer (Arbeits-)Integration für Alleinerziehende auseinandersetzen.

⁴ vgl. Asmus, Antje 2011:3

⁵ vgl. BMFSFJ 2008

⁶ vgl. Statistisches Bundesamt 2010

⁷ vgl. Bundesagentur für Arbeit 2011:13ff

⁸ vgl. Europäische Kommission 2008:36f

2. Von Exklusion über (Arbeits-)Integration zu Inklusionsgedanken

Soziale Exklusion bezeichnet Verlust an sozialen und politischen Teilhabechancen. Die hier aufgezeigte Datenlage weist dazu nach, dass Alleinerziehende allein aufgrund ihres gesellschaftlichen Status am Zugang zu Ressourcen, wie beispielsweise der Beteiligung am Erwerbsleben, sowie den davon abhängigen rechtlichen Ansprüchen auf Erwerbseinkommen und Versicherungsvorsorgeleistungen strukturell behindert werden.

Jedoch ist die Erwerbsbeteiligung der alleinerziehenden Frauen Deutschland weit mit 60 Prozent genauso hoch wie bei Müttern in Paarfamilien. Alleinerziehende Frauen arbeiten deutlich häufiger in Vollzeit als Mütter in Paarfamilien, auch häufiger zu unüblichen Arbeitszeiten (z.B. Abendstunden, Wochenenden) und seltener in geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen.⁹ Hier wird unumhüllt der große Widerspruch zwischen der überdurchschnittlich hohen Bereitschaft der Frauen, über Erwerbsarbeit den Lebensunterhalt für sich und die Haushaltsmitglieder zu erwirtschaften auf der einen Seite und auf der anderen Seite der realen finanziellen und der sozialen Situation deutlich, die die Statistiken zur Armutsgefährdung von Alleinerziehenden und ihren Kindern nachweisen.

Lassen sich aber allein über Arbeitsintegrationsmaßnahmen, die die Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender erhöhen (sollen), umfassende Lösungen dieser Problemlagen einfädeln?

Die Evaluierung des Zukunftsprogramms Arbeit des Landes Schleswig-Holstein macht eindeutige Aussagen darüber, dass bei innovativen und regionalen Modellprojekten zur Integration von Langzeitarbeitslosen gerade bei Frauen und hier insbesondere bei der Gruppe der Alleinerziehenden und Berufsrückkehrerinnen die Integrationsquoten in den Arbeitsmarkt besonders hoch sind.¹⁰ Dies wird zum einen darauf zurück geführt, dass bei „familienbedingter Auszeit“ und gezielter Unterstützung die Rückführung in den Arbeitsmarkt schneller vollzogen werden kann und zum anderen in den Branchen „Pflege“ und „Gesundheit“ eine hohe Arbeitskräftenachfrage besteht und dass diese vor allem durch Frauen beantwortet wird. Auffällig erscheint die Formulierung „familienbedingte Auszeit“, die als Synonym für Care-Arbeit gewählt wurde. Mit „familienbedingter Auszeit“ lassen sich nur schwer Bilder von „Arbeit“ in Verbindung bringen, der gewählte Begriff legt eher Assoziationen von einem Sabbatjahr, Ausstiegsurlaub oder einer gemeinsamen Familienerholung nahe. Mit dem Thema „Zeitverwendung“ setzt sich u.a. der erste Gleichstellungsbericht der Bundesregierung¹¹ auseinander. Da dieser Themenkomplex im Kontext von Care-Arbeit hohe Relevanz einnimmt, werden wir kurz darauf eingehen. Über alle Altersgruppen hinweg liegt die gesamte Zeitbindung durch bezahlte und unbezahlte Arbeit bei Frauen mit 43 Stunden pro Woche durchschnittlich um eine Stunde höher als bei Männern. Sobald aber Kinder im Haushalt leben zeigt sich die Zeitbindung bei Frauen allerdings überproportional hoch.

Zunächst soll die Diskussion um Arbeitsintegrationsmaßnahmen für Alleinerziehende eine Fortsetzung finden. In ihrer feministischen Kritik an „Hartz IV“ bezeichnet Susann Worschech¹² das Prinzip des „Forderns und Förderns“ im Rahmen der Hartz-Reformen als eine paternalistische Konstruktion, bei der die Bedarfsgemeinschaft individuelle Ansprüche ablöse, geringe Zuverdienstmöglichkeiten und ein gesetzlich geregelter Arbeitszwang eine Kultur der Abhängigkeit erwirken würden und dem jegliche Geschlechtersensibilität in den Bereichen Maßnahmen und Leistungsbezug, aber insbesondere auch in der Weiterentwicklung und –strukturierung des Arbeitsmarktes selbst fehle. Den Konsequenzen, die sie daraus ableitet, können wir uns als Frauennetzwerk zur Arbeitssituation in vollem

⁹ vgl. BMAS 2011

¹⁰ vgl. Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit des Landes Schleswig-Holstein 2011:201ff

¹¹ vgl. Sachverständigenkommission zur Erstellung des Ersten Gleichstellungsberichtes der Bundesregierung 2011:150ff

¹² vgl. Worschech, Susann 2008:21ff

Umfang anschließen: „Gerade den häufiger unterbrochenen Erwerbsbiografien von Frauen sollte ein Konzept wirklicher individueller Unterstützung und Beratung Rechnung tragen.“¹³ Im nächsten Schritt müssen wir noch die Frage aufgreifen, wie statt reiner Fixierung auf Arbeitsmarktintegration eine wirkliche gesellschaftliche Inklusion Alleinerziehender – wenn sie aus dem Leistungsbezug von Arbeitslosengeld II oder I herausgekommen sind - ausgestaltet sein müsste.

Schaffen es Alleinerziehende nämlich, Kinder und Erwerbsarbeit unter einen Hut zu bekommen, werden diese vom deutschen Steuerrecht gegenüber kinderlosen Ehepaaren massiv benachteiligt¹⁴. Profitieren Ehepaare vom Ehegattensplitting, kommen Alleinerziehende zu einer für sie negativen Steuerdifferenz¹⁵ – je nach Einkommen und Einzelfall – von wenigen 100 bis zu 15.000 Euro im Jahr. Das Ehegattensplitting sollte ursprünglich die Institution der Familie stärken. Mittlerweile ist jedoch jede dritte Ehe kinderlos, während andere Formen der Familie, insbesondere die Zahl der Alleinerziehendenhaushalte, zunimmt. Ein Ehegattensplitting wie in Deutschland gibt es nur noch in Luxemburg. Frankreich stellte beispielsweise auf ein sogenanntes Familiensplitting um, dabei werden Steuervergünstigungen an Kinder – ab dem dritten Kind noch stärker - und nicht an den Ehestatus gebunden.

In Schleswig-Holstein ergibt sich noch ein spezielles strukturelles Defizit, das erschwerende Auswirkungen auf Alleinerziehende hat: Die Kostenbeiträge für Kindertageseinrichtungen und Betreute Grundschulen werden hier kommunal festgelegt. Für einen Alleinerziehendenhaushalt kann daher beispielsweise ein (arbeitsplatzbedingter) Umzug einen nicht unerheblicher Anstieg der Lebenshaltungskosten zur Folge haben.

Strukturelle Benachteiligung abzubauen und somit eine Annäherung an Inklusion zu schaffen, bedeutet zunächst die soziale Infrastruktur qualitativ und quantitativ umfassender auszustatten. Ausreichende und hochwertige Angebote zur Betreuung, Bildung und Pflege von Angehörigen sind die erste Voraussetzung für Alleinerziehende, um von unbezahlter, abhängiger Care-Arbeit hin zu existenzsichernder Erwerbsarbeit zu kommen. Empowerment-Strategien fordert Worschech¹⁶ an dieser Stelle, Susanne Elsen¹⁷ merkt hingegen an, dass Selbstorganisation als Option im politischen und ökonomischen Bereich kein sozial gleich verteiltes Gut sei. Ressourcenrestriktionen und mangelnde Ermöglichungsstrukturen verhindern ihrer Ansicht nach insbesondere in etatistisch ausgeprägten Wohlfahrtsstaaten die Emanzipation der AdressatInnen, die die Selbstorganisation sozialer Dienstleistungen als Mittel der Machterweiterung aufbauen und installieren könnten.¹⁸

Inklusion von strukturell Benachteiligten an gesellschaftlicher Teilhabe, hier speziell von Alleinerziehenden am knappen Gut der Erwerbsarbeit und des -einkommens, muss zunächst mit der Auseinandersetzung um lebensdienliche Ökonomie, jedoch insbesondere mit der Entwicklung von neuen Arbeits- und Wirtschaftsbegriffen einher gehen.

¹³ Worschech, a.a.O. S.22

¹⁴ vgl. Prüfig, Katrin 2011

¹⁵ „Zwei Beispielrechnungen zeigen das Ausmaß der Ungleichbehandlung: Alleinerziehende A erzielt ein zu versteuerndes Einkommen von 45.000 Euro im Jahr. Darauf zahlt sie 12.400 Euro Steuern und Abgaben. Ein kinderloses Ehepaar mit Alleinverdiener und dem gleichen Einkommen zahlt dagegen nur rund 7.700 Euro Steuern. Das Ehegattensplitting macht es möglich. Die alleinerziehende Mutter muss also im Jahr 4.700 Euro mehr ans Finanzamt zahlen. Alleinerziehende B zahlt auf ein zu versteuerndes Einkommen von 66.000 Euro 22.300 Euro an Steuern und Solidaritätszuschlag. Ein kinderloses Ehepaar mit Alleinverdiener und dem gleichen Einkommen kommt durch das Ehegattensplitting nur auf rund 15.000 Euro Steuerlast. Die alleinerziehende Mutter zahlt also volle 7.300 Euro mehr.“ Prüfig, Katrin 2011

¹⁶ vgl. Worschech, a.a.O. S.23

¹⁷ vgl. Elsen, Susanne 2007:187ff

¹⁸ vgl. Elsen, a.a.O. S.190

3. Das gibt Sinn: Die Qualität von Arbeit

Das Schlagwort „Hauptsache Arbeit!“ lässt uns zunächst nur die Vorrangigkeit der Prämisse „Wegkommen von den Belastungen der Arbeitslosigkeit“ assoziieren. Jedoch anders gedacht können wir „Arbeit“ zu dem, was sie ist, nämlich zu einer der fünf tragenden Säulen unseres Lebens¹⁹, erküren und dabei der Aussage „Hauptsache Arbeit!“ eine viel weiter reichende Bedeutung zukommen lassen.

Bei einer „Hauptsache“ im Leben bekommen Aspekte wie Qualität unmittelbar eine Bedeutung. Dabei sind Messkonzepte sowie Formen der Messung der Qualität von Arbeit, die Frage ob und wie ungleiche Erwerbschancen und –realitäten im Qualitätsbegriff erfasst werden, ebenso von zentraler Bedeutung, wie die der Funktionen von Erwerbsarbeit ganz allgemein.²⁰ Eva Senghaas-Knobloch²¹ unterscheidet vier Funktionen. Die brisante Problematik, durch die zwei dieser Funktionen - die Funktion des individuellen Einkommens und die der sozialen Absicherung - die strukturelle Situation von Alleinerziehenden belasten, wurde unter Punkt 2 ansatzweise reflektiert. Zur Funktion von Erwerbsarbeit zählt Senghaas-Knobloch weiter die psychosoziale Komponente sowie die Wirksamkeit der gesellschaftlichen Einbindung über Erwerbsarbeit. Auch diese indirekten „Aufträge“ an Erwerbsarbeit haben bei der Gruppe der Alleinerziehenden eine spezifische Wichtigkeit, die im Folgenden genauer untersucht werden muss.

Wir stellen die Thesen auf:

- Arbeit im Privathaushalt isoliert.
- Ausschließliche Care-Arbeit wird gesellschaftlich entwertet und muss auf der psychosozialen Ebene zu Auseinandersetzungen mit dem „Selbstwert“ führen.
- Im Bereich der personenbezogenen Dienstleistungen müssen die Grenzen zwischen Erwerbsarbeit und Nichterwerbsarbeit neu ausgehandelt werden.
- Sowohl Care-Arbeit, als auch Frauenerwerbsarbeit benötigt gut gestaltete kulturelle, institutionelle und ökonomische Rahmenbedingungen.

Gerade weil der „ganz normale“ Alltag von Alleinerziehenden diese isoliert und auch immer erneut Kräfte zehrende Konfrontationen um den eigenen Wert zur Folge hat, kommt der Qualität von Arbeit – der Care-Arbeit und der Erwerbsarbeit – eine besondere Tragweite zu. Für die Zukunft einer menschenwürdigen Gemeinschaft muss sich, insbesondere in den Bereichen Fürsorge und Pflege, die Welt der ökonomischen Tätigkeiten außerhalb der persönlichen Dienstleistungen darauf verlassen können, dass die persönlichen Bedürfnisse ein Mindestmaß an Erfüllung genießen.²² Ein Infragestellen der hierarchischen Geschlechterverhältnisse, in der sich vornehmlich Frauen der persönlichen Bedürfnisse in Form der Care-Arbeit annahmen und daher am Erwerbsarbeitsleben - wenn überhaupt - dann in nur eingeschränkter Form partizipierten, bringt zunächst Unruhe in die „alte Ordnung“. Auch die „Verberuflichung“ der persönlichen Dienstleistungen trägt dazu bei, dass mehr Frauen erwerbstätig sein können. Wie sich dabei die (Lebens-)Qualität für Betreute und Betreuerinnen erhöhen lässt, hängt davon ab, wie politische Rahmenbedingungen das Bewusstsein für solche Strukturen schaffen, die ökonomisierten Dienstleistungen sowohl zu anderen Erwerbstätigkeiten als auch zu der nicht erwerbsförmigen Care-Arbeit in ein gutes Verhältnis setzen und koordinieren können.

Im Hinblick auf die Qualität von und für Arbeit für Alleinerziehende müssen die Grenzen gesellschaftlich neu ausgehandelt werden. Dazu führt Eva Senghaas-Knobloch²³ den Unterschied zwischen nicht-ökonomischen und ökonomisierbaren Tätigkeiten vor Augen. Als

¹⁹ vgl. u.a. auch Petzold/ Wolf 2000

²⁰ vgl. Lepperhoff, Julia 2011:32

²¹ vgl. 1999:119ff

²² vgl. Senghaas-Knobloch, 2003:33f

²³ vgl. 2008:33

ökonomisierbare Leistungen (im Alltag von Alleinerziehenden) sieht sie diejenigen, die prinzipiell von der Eigentätigkeit einer Person ablösbar sind. Während die Betreuung der eigenen Kinder, ihres Erachtens nach, in professionelle Hände gegeben werden kann, ist der Aufbau einer persönlichen, tragenden Beziehung zu ihnen nur jeder Frau, bzw. jedem Mann selbst vorbehalten.

Der Ökonomisierung des Sozialen, der Care-Arbeit, muss daher ein Modell der Solidarisierung entgegenstehen, das auf gesellschaftliche Inklusion *aller* zielt und damit auch demokratische Grundlagen und Lebensdienlichkeit sichert.

4. Sozial- und arbeitspolitische Umsetzungsperspektiven

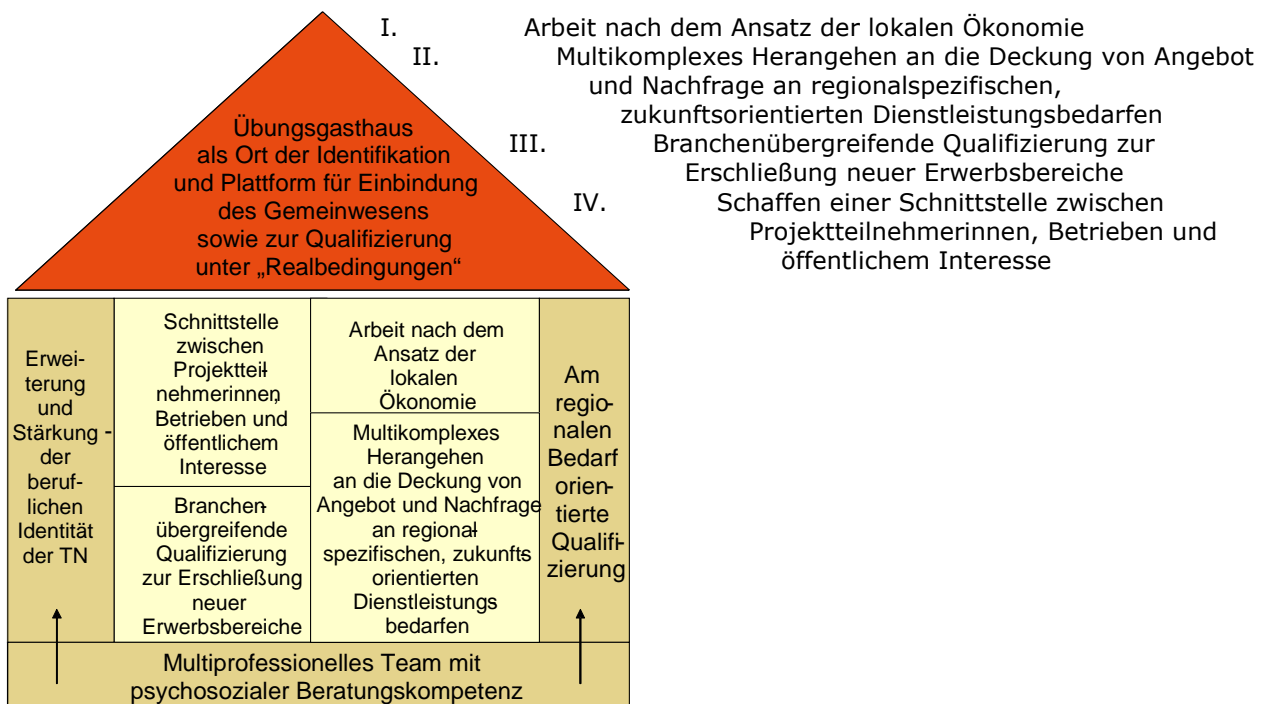
Wie könnte ein „Modell der Solidarisierung“ in Schleswig-Holstein aussehen? Weil gerade Benachteiligte auf Grund geringen Einkommens, mangelhafter Mobilität oder fehlender Arbeitsbezüge stärker auf den sozialen Nahraum orientiert und angewiesen sind, halten wir den sozialen Raum für eine bedeutende Gestaltungsdimension in der Projektarbeit mit alleinerziehenden Frauen.

Durch einen kooperativen Trägerverbund unter Beteiligung des Frauennetzwerks zur Arbeitssituation wurde 2010 das Modellprojekt „Frauenland“ im Kreis Plön aufgebaut. Hier konnten Projektteilnehmerinnen unterstützt werden, ihre sozialen Räume zu sichten und zu gestalten. Der/dem Einzelnen wurden durch Nutzung von Ressourcen im lokalen Raum Wege geebnet, über qualifizierende Module in Kombination mit passgenauer Beratung nachhaltige Erwerbsarbeitsperspektiven zu entwickeln. Der Name „Frauenland“ bildet diese arbeitspolitische Idee ab:

- I. Er verbindet Wortteile aus den Trägernamen des Verbundes.
- II. Er weist darauf hin, dass das „Land“ der Alleinerziehenden zu 90% aus Frauen besteht.
- III. Er soll einen expliziten Hinweis auf die Erwerbsmöglichkeiten von Frauen, besonders im ländlichen Raum, geben.
- IV. Er deutet auf die Schaffung von frauenspezifischen Arbeitsmöglichkeiten in einem definierten Areal („Land“) mit einem großen Spektrum an lebensweltorientierter Infrastruktur (Schule, Außengelände, Naherholungsgebiet inklusive Seezugang, Wohngebiet, ÖPNV usw.) hin.

Mit der Intention, die Nahraumversorgung zu verbessern und die regionale Lebensqualität für das Gemeinwesen unter Einbindung relevanter Akteure des Sozialraums zu steigern und langfristig bedarfsgerechte Angebote für die Bevölkerung zu sichern, sollen Erwerbsmöglichkeiten ausgebaut werden. Dieses multikomplexe Herangehen, das gleichermaßen die Lebenswelten der Teilnehmerinnen, wie auch die Bedarfe seitens des Gemeinwesens in den Bereichen Gastronomie/Tourismus, Pflegeunterstützung, Service und haushaltsnahe Dienstleistungen in den Fokus nimmt, schafft ein stabiles Fundament, welches zur Deckung von Angebot und Nachfrage an regionalspezifischen, zukunftsorientierten Dienstleistungsbedarfen beiträgt. Sowohl die ältere Generation, als auch Kinder und Jugendliche durch Anbindung an ein in der unmittelbaren Nähe gelegenes Schulzentrum, sowie Sportvereine und Eltern, sind Nutzergruppen des Projekts. Durch die Berücksichtigung und Umsetzung von ideellen und wirtschaftlichen Zielen gleichermaßen entsteht eine Schnittstelle von öffentlich gemeinnützigem Interesse und eigenständiger wirtschaftlicher Tragfähigkeit.

Unter dem Dach eines Übungsgasthauses sind vier gebündelte, innovative Ansätze angesiedelt:



Wichtig erscheint uns dabei das im Konzept verankerte Selbstverständnis bezüglich der Arbeit mit Alleinerziehenden. Wir als Frauennetzwerk zur Arbeitssituation gehen sehr konsequent davon aus, dass Projektarbeit eine modellhafte Form der Beteiligung sein muss. Die zurzeit verbreiteten Foren wie Bürgerversammlungen, Runde Tische und Stadtteilkonferenzen sind mehrheitlich von und für Menschen mit einem gewissen Grad an Selbstvertrauen und verbaler Ausdrucksfähigkeit geprägt. Sie sind in der Regel mittelschichtorientiert und ignorieren die spezifischen Bedürfnisse und Lebenslagen von Alleinerziehenden ebenso wie die von MigrantInnen, befördern somit eher noch den Selbstabwertungsprozess benachteiligter Gruppen, der sie glauben macht, nichts zu bieten zu haben, wovon sie selbst und andere profitieren könnten. Sabine Stöwesand²⁴ spricht in diesem Zusammenhang von Partizipation als der „Bühne des weißen Mannes“.

In ihrem Plädoyer setzt sich Cordula Drautz²⁵ für eine nachhaltige Arbeitspolitik ein. Im Gegensatz zur sehr eng gefassten Arbeitsmarktpolitik richtet sich diese konsequent an der Entwicklung der sogenannten *human resources* und an der Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit aus. Dabei ist Autonomie im Sinne eines Zustandes der Unabhängigkeit, Selbstbestimmung und Selbstständigkeit eine Schlüsselkategorie. So bezieht sie die Qualität der Arbeit ein. Dieser erweiterte Arbeitsbegriff berücksichtigt und gestaltet die Wechselwirkungen zwischen Lebens- und Arbeitswelt und dabei auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Nur so wird es verständlich, weshalb die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Anerkennung von Frauen als ein Indikator für „Wachstum, Wohlstand und Lebensqualität“ gilt. Eine Europa-Untersuchung, die von der BAT-Stiftung für Zukunftsfragen in Auftrag gegeben wurde, bringt die Einschätzung „kinderfreundlich“ mit der beruflichen Situation der Frauen in den jeweiligen Ländern zusammen. Darin wird konstatiert, dass gerade in Europa tendenziell die Kinderfreundlichkeit - wie auch die durchschnittliche Anzahl von Kindern - in denjenigen Ländern sich am höchsten darstellt, in denen die Emanzipation weit

²⁴ vgl. Stöwesand, Sabine 2002

²⁵ vgl. Drautz, Cordula 2011

vorangeschritten ist. Dieses sind zumeist auch die Nationen, in denen die Quote von berufstätigen Frauen besonders hoch ist. Einen großen Einfluss haben der generelle Stellenwert der Familie, die Anzahl an Krippen- und Kindergartenplätzen, die steuerlichen Vergünstigungen für Familien sowie die Möglichkeit, Beruf und Familie miteinander zu verbinden. Hierbei landete Deutschland hinter Russland auf dem vorletzten Platz im Ranking.²⁶

In dieser Stellungnahme stellt sich auch die Frage nach der Situation alleinerziehender Mütter und Väter *und* deren Kinder. Nicht nur weil Statistiken ausweisen, dass Armut - im ersten Gedankenschritt wurden darunter zunächst ausschließlich prekäre wirtschaftliche Verhältnisse subsumiert - ein erhebliches Risiko für das Kindeswohl darstellt, entwickelte die Stadt Dormagen ein Konzept zur kindgerechten Armutsprävention²⁷. Mit einem ganzheitlichen und ressourcenorientierten Ansatz setzt dieses Konzept positive Lebensbedingungen für alle Familien und Kinder und verbreitet die einzelnen Module zeitnah, um z.B. Entwicklungsrückständen begegnen zu können. Zudem werden in Dormagen stetig neue Angebote aufgebaut, um jedes Kind in seiner spezifischen Entwicklung fördern zu können. Eine angemessene Versorgung aller Kinder zu gewährleisten, wurde damit als eine umfassende kommunale Aufgabe gesehen und so auch umgesetzt.

Als Frauennetzwerk zur Arbeitssituation können wir feststellen, dass sich durch die Aufteilung von sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen in „400-Euro-Jobs“ die Eingliederungschancen vor allem für Frauen stark verschlechtert haben. Auch Annelie Buntenbach²⁸, Vorstandsmitglied im Deutschen Gewerkschaftsbund, sieht darin eine "gravierende Fehlentwicklung". Der Staat stelle ohne sachlichen Grund Arbeitgeber und NebenjobberInnen von Sozialbeiträgen und Steuern frei. Die Minijobs haben sich nach Ansicht des DGB als Irrweg erwiesen. Für viele Arbeitssuchende seien sie "eher eine Falle im Niedriglohnsektor als eine Hilfe".

Abschließend treten wir für ein „Gender Budgeting“ bei der Bundesanstalt für Arbeit und den Grundsicherungsstellen ein, das für eine geschlechtergerechte Verteilung der Mittel für die Förderung von Frauen und Männer am Arbeitsmarkt sorgt. Erst ein solches kann sowohl die „Erwerbsarbeitsinklusion“, als auch die Verbesserung der Situation Alleinerziehender in der Arbeitswelt und die der Lebenswelt ihrer Kinder insgesamt ein gutes Stück voran bringen.

²⁶ vgl. Kieler Nachrichten 2011

²⁷ vgl. Stadt Dormagen 2010

²⁸ vgl. DGB-Bundesvorstand 2011

5. Quellenverzeichnis

Asmus, Antje 2011: Meine Arbeit ist was wert! 10 Forderungen des VAMV für einen geschlechtergerechten Arbeitsmarkt. In: Verband alleinerziehender Mütter und Väter (Hrsg.): Positionspapier des Verbandes allein erziehender Mütter und Väter zur Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik. Berlin

Biesecker, Adelheid 2000: Arbeiten als vielfältiges Mit-Gestalten. Zum Verständnis von Arbeit und Produktivität im Konzept des Vorsorgenden Wirtschaftens. In: Biesecker, Adelheid/ Mathes, Maite/ Schön, Susanne/ Scurrall, Babette (Hrsg.): Vorsorgendes Wirtschaften. Auf dem Weg zu einer Ökonomie des Guten Lebens. Wissenschaftliche Reihe, Band 132, Seite 259 – 264. Bielefeld

Bundesagentur für Arbeit 2011: Analyse des Arbeitsmarktes für Alleinerziehende in Schleswig-Holstein 2010, Nürnberg. <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Statistische-Analysen/Analytikreports/Regionale-Analytikreports/Schleswig-Holstein/Generische-Publikationen/Analyse-Arbeitsmarkt-Alleinerziehende/201107-Analyse-Arbeitsmarkt-Alleinerziehende.pdf>. Zugriff am 30.09.2011

Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2011: Alleinerziehende im Fokus der Arbeitsmarktpolitik. Tagungsdokumentation der Auftaktveranstaltung zum neuen ESF-Förderprogramm „Netzwerke wirksamer Hilfen für Alleinerziehende“, Berlin. http://www.alleinerziehende-bmas.de/tl_files/fotos/Veranstaltungsdokumentation/Dokumentation%20Auftaktveranstaltung.pdf. Zugriff am 30.09.2011

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2008: Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Berlin

DGB-Bundesvorstand 2011: Minijobs: Inzwischen über 7 Millionen geringfügig beschäftigt. Berlin. <http://www.dgb.de/themen/++co++1b8ca5f2-70b3-11e0-4b6a-00188b4dc422>. Zugriff am 30.09.2011

Drautz, Cordula 2011: Arbeit und Autonomie. Plädoyer für eine nachhaltige Arbeitspolitik: In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Humanisierung der Arbeit. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament 15/2011, Seite 41 – 46. Bonn

Elsen, Susanne 2007: Die Ökonomie des Gemeinwesens. Sozialpolitik und Soziale Arbeit im Kontext von gesellschaftlicher Wertschöpfung und Verteilung. Weinheim und München

Europäische Kommission 2008: Child Poverty and well-being in the EU. Brüssel

Kieler Nachrichten vom 27.09.2011: Kinder leben in Dänemark am besten. Hamburg

Lepperhoff, Julia 2011: Qualität von Arbeit: messen – analysieren – umsetzen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Humanisierung der Arbeit. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament 15/2011, Seite 32 – 40. Bonn

Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit des Landes Schleswig-Holstein 2011: Evaluierung der Umsetzung des Zukunftsprogramms Arbeit in den Jahren 2007 bis 2010. Kiel

Petzold, Hilarion/ Wolf, Hans-Ulrich 2000: Integrative Traumatherapie – Modelle und Konzepte für die Behandlung von Patienten mit „posttraumatischer Belastungsstörung“. In: van der Kolk, B.A., McFarlane, A.C., Weisgaerth, L.(Hrsg.): Traumatic Stress. Paderborn

Prüfig, Katrin 2011: Rückschau: Alleinerziehende Steuerunrecht. http://www.daserste.de/ratgeber/recht_beitrag_dyn~uid,0gjjm61bn2plcpu6~cm.asp#moreinfo1. Zugriff am 4.10.11

Sachverständigenkommission zur Erstellung des Ersten Gleichstellungsberichtes der Bundesregierung (Hrsg.) 2011: Neue Wege – Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf. Gutachten der Sachverständigenkommission an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für den ersten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Essen

Senghaas-Knobloch, Eva 1999: Von der Arbeits- zur Tätigkeitsgesellschaft? Zu einer aktuellen Debatte. In: Arbeit Nr. 2, Jg. 8, Seite 117 – 127. Dortmund

Senghaas-Knobloch, Eva 2008: Wohin driftet die Arbeitswelt? Wiesbaden

Stadt Dormagen (Hrsg.) 2010: Von der Verwaltung der Kinderarmut zur frühen umfassenden Hilfe. Das Dormagener Modell: was es beinhaltet und was man von ihm lernen kann. http://www.dormagen.de/fileadmin/civserv/pdf-dateien/fachbereich_1/Sonstiges/Das_Dormagener_Modell_01.pdf. Zugriff am 4.10.11

Statistisches Bundesamt 2010: Alleinerziehende in Deutschland — Ergebnisse des Mikrozensus 2009, Wiesbaden. http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2010/Alleinerziehende/Statement__Egeler__PDF,property=file.pdf. Zugriff am 30.09.2011

Stövesand, Sabine 2002: Gemeinwesenarbeit = Quartiersentwicklung? - oder: Von der Nachbarschaft als Hausfrau der neoliberalen Umstrukturierung im Quartier. In: standpunkt: sozial (1/02), Hamburg. Oder im Internet: <http://www.stadtteilarbeit.de/handlungsfelder-gwa/gwa-quartiermanagement/115-gemeinwesenarbeitquartiersentwicklung.html>. Zugriff am 30.09.2011

United Nations Development Programme (UNDP) 1999: Human Development Report 1999. New York, Oxford

Worschech, Susann 2008: Soziale Sicherheit neu denken. Bedingungsloses Grundeinkommen und bedarfsorientierte Grundsicherung aus feministischer Sicht. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Schriften des Gunda-Werner-Instituts, Band 4. Berlin